

Ernst Christoph Barthevik, Thur.
Der Edlen Ost-Indianischen Compagnie der vereinigten Niederlande ge-
wesenen commandirenden Officiers auf der Insel Lethy,

Allerneueste und wahrhaftte

Ost-Indianische

Reise-Beschreibung,

Darinnen

- I. Seine durch Teutsch- und Holland nach Indien
gethane Reise;
 - II. Sein Eilff-jähriger Aufenthalt auf Java, Banda
und den Sudwester-Inseln, Glücks- und Unglücks-Fälle und seltsa-
me Begebenheiten, auch remarquirte rare Gewächse, Bäume, Früchte, Thiere,
Fische, Insecten, Berge, Bestungen, Nationen, Gewohnheiten, Aberglauben der Wilden, und
viele andere Denkwürdigkeiten mehr;
 - III. Seine Rück-Reise, der dabey erlittene grausame
Sturm, und endlich glücklich erfolgte Anfunfft in sein Vater-
land umständlich beschrieben wird;
- Benebst einer ausführlichen Land-Charte der Sudwester- und Bandanesischen
Inseln, welche in anderen Land-Charten nicht gefunden, noch in denen Geogra-
phien beschrieben werden; und einem vollständigen
Register.

Chemnitz, 1730.

Ben Johann Christoph und Johann David Stöckeln.

a.
71.

INSTITUT
NEDERLANDEN
INDIEN

schleppen sie es auf die nechst gelegenen Berge, theilens ordentlich unter sich, und fressens. Geschichts, daß jemand von Leuten darzu kommt, und sie stöhren will, so thut die ausgestellte Wache einen lauten Schrey, wornach sie alle davon lauffen; versiehet die Wache, und machet nicht bey Zeiten Lärm, und werden etliche darüber todt geschlagen, geschossen, oder gefangen, so siehet man sein Wunder, wie grausant die übrigen mit derselben umgehen; da höret man in dem Gebürge ein jämmerliches Zedders Geschrey und Aechzen, als sterbender Menschen, und findet hernach gemeinlich etliche todt liegen, welche sonder Zweifel von der negligeanten Wache gewesen.

Nebst den Affen hats an Cap Glends-Thiere, die aber von denen in den Nordischen Ländern an Gestalt ziemlich unterschieden, Chamäleons, Elephanten, Hirsche, wilde Hunde, Muscaliac oder Bisam-Kazen, Löwen, Leoparden, Nashörner, Tyger, Tyger-Wölffe, Panther, Luchsen, Wölffe, wilde Kazen, Stachel-Schweine, See-Kühe, Stein-Böcke, Taucher-Böcke, und dergleichen mehr.

An Vögeln Flamingos, Berg-Wasser- und Kropff-Gänse, Knorehans und Knorehannen, Löfflers oder Schlangen-Fresser, Kraniche, Neuben, Langzungen, Piegwiren, Rebhüner, Spreuben oder Staaren, Strausen, Strandlopers, Berg-Busch- und See-Tauben,
 (Barchew. Reise-Bef.) C Schnep-

Schneppen, Wachteln, und tausenderley andre Vögel mehr.

Das Land, welches der Ost-Indianischen Compagnie gehöret, vergleichet sich an Grösse mit einem kleinen Europäischen Königreiche, und wird gegenwärtig in vier Haupt-Colonien getheilet, darunter ist 1.) die Capische die älteste und vornehmste: Denn in derselben liegt die Bestung Bonne Esperance, nebst der darbey gelegenen Stadt gleiches Namens. Die Bestung hat fünff Bollwercke, einen bedeckten Weg und Ravelin, nebst verschiedenen Aussenwercken, die Stadt, so ohngefähr aus 200. Häusern bestehet, welche auf Holländische Manier sehr nett gebauet, hat regulaire Gassen, und eine schöne Reformirte Kirche. Sie ist Anno 1652. zu bauen angefangen worden. Der Haafen, welcher aus der Bestung kan bestrichen werden, ist sehr gut, und heisset die Tafel-Bay. In diesem District sind die schönsten Meyer-Höfe, davon der geringste dem besten Sächsischen Ritter-Sitze trotz biethen kan. Ferner die zwey admirablen Gärten der Edlen Compagnie, Neuland und rundes Büschlein hinter dem Löwen-Berge, welche durch die vom Tafel-Berge herab rinnende Wasser gewässert werden. Der dritte Garten der Compagnie lieget gleich an Cap. Man findet in selben die allerschönsten Lust-Häuser, Alléen und Fontainen, wie auch bey nahe alle in Europa, Asia und Africa wachsende rare, schöne und nutzba-

re

re Gewächse, Bäume, Kräuter, Blumen und Früchte. Constantia, ein unergleichliches Lusthaus des vormahligen Gouverneurs am Cap, Wilhelm Adrians van der Stelle. 2.) Die Stellenboschische, welche der Gouverneur Simon von Van der Stelle Anno 1671. angerichtet, darinnen liegt Stellenbosch, ein wunderschöner Flecken, nebst einer netten Kirche und Rath-Hause, so Anno 1710. grossen Brandschaden erlitten, nunmehr aber desto schöner wieder aufgebauet ist. Bay-Fals, ein schöner Haafen, der wenigstens zehen Meilen gross, und Fischreich ist. 3.) Die Strackensteinsche ist gleichfalls von vorgedachten Gouverneur Wilhelm Adrian Anno 1675. angerichtet, und wird so groß als alle 17. Niederländische Provinzen geschätzt. Sie hat mit der vorigen einen Rath, auch meines Wissens keine einzige Stadt noch Flecken. 4.) Die Baverische Colonie ist die allerjüngste, und erst Anno 1701. aufkommen, darinnen gleichfalls weder Stadt, Dorff noch Kirche.

Die Regierung führet ordentlich der Holländische Gouverneur, welcher im Nahmen der Edlen Compagnie einen mehr als Fürstlichen Staat führet. Die ordinaire Besatzung bestehet zwar kaum aus einigen 100. Europäern, doch können im Fall der Noth alle Bürger und Bauern am Cap, welche in ordentliche Compagnien vertheilet, und wohl exerciret sind, solche um ein grosses verstärcken. Unter dem

Gouverneur stehen nachfolgende Collegia: 1.) Der Rath von Politie, welcher alle Staats-Sachen untersucht. 2.) Der Rath von Justitie, unter welchem alle Policie- und Criminal-Händel stehen. 3.) Der Rath von grossen und kleinen Krackeel-Sachen, hats mit Civil-Sachen, die unter 100. Thalern sind, zu thun. 4.) Der Rath von Ehen und Heyraths-Sachen, unternimmt die ehelichen Händel. 5.) Die Waisen-Cammer sorget vor Wittben und Waisen. 6.) Der Kirchen-Rath oder Consistorium schlichtet überhaupt alle Consistorialia.

Unter den Capischen Gebürgen sind die anmercklichsten: Der Tafel-Berg, welcher vor 1857. Werck-Schube hoch ausgegeben wird; er hat oben schöne Quellen, ist ganz ungeschacht, und wird gleichsam in zwey Theile zerspalten. Zwischen diesen beyden Spizen ist ein Thal, worinnen ein Wacht-Haus stebet, indem allezeit zwey Boots-Gesellen die Wache haben, welche durch einen Schuß und aufgezoogene Flagge dem Fortereis anzeigen müssen, wenn und wieviel Schiffe ankommen. Es steigt über diesem Berge, wie schon gedacht, eine Wolcke auf, welche gemeinlich ein Zeichen eines bevorstehenden Sturmes ist, daher die Schiffer bey Erblickung derselben zu sagen pflegen: daß die Tafel gedecket sey. Nach diesem folget der Löwen-Berg. Er hat seinen Nahmen daher, weil er einen in seinem Lager lie-

gen-

genden Löwen einigermaßen vorstellet. Sein Kopff gehet an dem Tafel-Berg an, der Schwanz aber streichet in die See. Er ist um ein merkliches niedriger als der erstere. Der Teufels-Berg ist auch ziemlich hoch, allein die Hottentots-Hollands-Gebürge sind die höchsten unter allen.

Die nächsten Nachbarn der Holländer an Cap sind die Hottentotten, welche Nation eine der nombreuesten von ganz Africa ist. Ihre Sprache kan kein Europäer leicht lernen, weil sie noch zu jedem Buchstaben ein G. oder H. setzen, und bey allen Worten einen Schlag mit der Zungen thun. Ihre Leibes-Statur ist mittelmäsig, die Farbe der Haut Castanien braun, ihre Nase breit, die Augen mittelmäsig groß, und die Zähne weiser als Elffenbein, das Haupt-Haar kohlschwarz, kurz und kraus, wie die Wolle auf einem schwarzen Lämmer-Felle; von Constitution sind sie gesund, und erleben gemeinlich das neunzigste Jahr, und findet man unter ihnen wunder selten einen Krippel. Ihre Gemüths-Beschaffenheit ist noch so ziemlich gut, denn sie sind aufrichtig, denen Holländern getreu, und fast ohne den geringsten Eigennus. Man höret unter ihnen selten von Hurerey und Ehebruch, wenn sie unter sich Krieg haben, so lassen sie ihre Backeley oder Fect-Ochsen auf den Feind loslauffen, welche mit ihren Hörnern offters grossen Schaden verursachen, ihre Gewehre aber sind Pfeile und Aflagayen. Von ib-

rer Policey kan ich nicht viel sagen, als daß jedes Crall oder Dorff seinen Capitain hat, welcher das Haupt davon ist. Ihre Processse sind summarisch, und wann einer etwas capitales verbrochen hat, so wird er vor den Capitain gefordert, derselbe beruffet etliche verständige Männer der Cralle, oder Dorffes, welche um den Inquisiten einen Kreis machen; wird derselbe nun durch Zeugen seines Verbrechens überführet, so giebt ihm der Capitain mit einem Knittel den ersten Schlag in den Nacken, daß er zu Boden fället, worauf ihm denn die übrigen Gerichts-Personen mit gleichen Instrumenten das Licht vollends ausblasen.

Ihre Haupt-Laster sind Faulheit und Saue-
rey: Denn es wird kein Hottentotte leichtlich arbeiten, wenn ihn nicht die höchste Noth darzu treibet. Wenn eine Frau gebieret, so wird der junge Hottentotte gleich nach der Geburt mit Kuh-Mist über und über beschmieret, welches bey ihnen die erste Reinigung heißet, nachmahls leget man das beschmierte Kind in die Sonne und läßets wieder trocken werden. Ihre Butter machen sie in einem rauhen Rangen, durch hin und widerschüttelung des Rahms.

Ihren Leib bedecken sie mit einer Crosse oder rauhen Felle, welches sie immer mit Fette schmieren, wie auch den gangen Leib, daher man sie wegen des Gestandts weiter riechen, als sehen kan. Geschichts nun, daß s. v. Läuse in die Crosse kommen, und sie daran welche ertappen,

so beißen sie solche mit den Zähnen von einander, fressen sie auch wohl gar auf, worzu sie sich berechtiget genug erachten, weil diese Thiergattung von ihrem Fleische und Blute entsprossen.

Ihre meiste Nahrung ist die Vieh Zucht, wobey ich denn nicht unterlassen kan, eine artige Art die Kühe zu melcken, und welche bey den Hottentotten gar gemein ist, zu communiciren, nemlich: einer milcht die Kuh, der andre bläset ihr f. v. hinten hinein, so lästet sie dann die Milch gehen. Ihre Art sich zu verheyrathen ist nichts minder was ungemeines: Denn der junge Kerl, so heyrathen will, lästet durch einen guten Freund, bey des Mädchens, so er liebet, Vater anhalten; erhält er nun eine gute Resolution, so kommt er den Tag darauf mit drey oder mehr Ochsen vor seiner Braut Haus, man schicket zur Hochzeit, und das löbliche Frauenzimmer mahlet seine Angesichter mit allerhand Farben, der Bräutigam stellet sich in die Mitte seiner mitgebrachten Mannes-Personen, gleich wie die Braut unter die Weiber, hernach werden beyde von dem Pfaffen des Dorffes auf folgende säuische Art zusammen verbunden: Denn der garstige Kerl besprenget die neuangehenden Eheleute mit seinem stinckenden und von seinem Leibe kommenden unflätigen Wasser, welches Braut und Bräutigam, nicht anders als einen köstlichen Balsam, in ihre Haut einreiben, und damit ist die Copulation verrichtet. Die Alten unter den Hot-

tentotten sind sehr übel daran: Denn wenn dergleichen nicht mehr fortkommen können, so tragen sie ihre Freunde zur Cralle hinaus in eine Wüste, bauen ihnen daselbst eine Hütte, und setzen in selbe etwas Speise; ist diese nun aufgezehret, so müssen sie entweder Hungers sterben, oder werden von den wilden Thieren zerrissen und aufgefressen. Und endlich haben ihre Leichen-Ceremonien gleichfalls etwas gang extraordinaires bey sich: Denn wenn ein Hottentotte nunmehr in letzten Zügen liegt, so kommt die ganze Freundschaft noch einmahl zu dem Patienten, und macht ein so gräßliches Geschrey, daß der Krancke nur vor den Geschrey vollends sterben möchte. Ist endlich die Seele ausgefahren, so wird der Leichnam in seine Crosse oder Fell gehet, und nach einigen Stunden von seinen Haußgenossen unter den Armen hinten zum Hause hinaus getragen, und zu Grabe gebracht. Die ganze Cralle gehet mit zur Leiche, und wenn sie zum Grabe kommen, so setzen sich die Männer alleine, die Weiber auch alleine in einen Circul, heulen ein Geseszen auf gut Hottentotisch, und klatschen mit den Händen, hernach giebt die ganze Cralle der Freundschaft das Rück-Geleite nach Hause, da sie sich auf vorige Weise wieder eine Stunde niedersetzen, und heulen. Hernach kommt ihr Geistlicher ins Trauer-Hauß, nimmt daraus eine Hand voll Asche und bestreicht damit die Anwesenden. Wenn jemand gestorben, so wird die ganze Crall abge-

bro-

brochen, und an einen andern Ort versetzt, da dann so wohl bey deren Abreissung, als wieder Aufrichtung die Freundschaft etliche Stücke Vieh zum besten geben muß, welche sodann in Frölichkeit verzehret, und damit das Leid verfressen wird: Da so dann die Leidtragende Freundschaft die Nege von dem ausgeschlachten Viehe bekommen, welche sie als ein Zeichen der Trauer um den Hals, wie wir einen Flor auf den Hut binden.

Als wir etliche Tage in den Hafen gelegen, und beschäftigt waren unser Schiff zu schrappen. (Schrappen ist ein Schiffer-Terminus, ist so viel als schaben, und geschieht mit einem dreyeckigen Eisen) und zu calvatern, (calvatern ist gleichfals ein Wort, das die Schiff-Leute immer in Munde führen, und geschieht, wenn die Klinsen und Fugen der Bretter und Bohlen auf den Schiffen mit Werck verstopffet, und mit Bech begossen werden); auch Wasser, Brennholz und andere Nothdurfft vom Lande zu hohlen, und an Boort zu bringen, kamen zwey Englische Schiffe und ein Französisch Schiff in die Tafel-Bay vor Ancker. Hierbey kan ich nicht ungemeldet lassen, daß alle fremde Schiffe, sie seyn was Nation sie immer wollen, so in den Capischen Hafen einlauffen, und daselbst Ancker werffen wollen, den Ancker-Grund, oder vielmehr die Concession Ancker zu werffen, der Ost-Indianischen Compagnie mit einer gewissen Summa Geldes, nemlich jeder Ancker mit 500. Holländische Gulden

den oder 200. Thlr. bezahlen, und ins Comptoir am Cap erlegen müssen. Hiervon geschicht niemanden ein remiss, und wenn er auch nur einen halben Tag vor Ancker gelegen, hingegen darff auch kein Schiff, und wenn es vier Wochen in Hafen geblieben, ein mehreres vor jedes Ancker abtragen. Sie haben auch Freyheit ohne Entgeld ihre Schiffe mit frischen Wasser und Brennholz nach Nothdurfft zu versehen, und selbiges am Lande im Walde zu hauen und abzuhohlen.

Den Tag hernach erhub sich der Wind aus Sud-Osten, und es währte nicht lange, so wehete ein vollkommener und heftiger Sturm, so daß auch am Lande viele Steine, die durch solchen Sturm sonder Zweifel vom Tafel-Berge abgerissen worden, aus der Luft auf die Erden gefallen. Man hat mich am Cap versichert, daß solches allda nichts neues, oder ungewöhnliches, wenn dergleichen geschicht. In währenden Stürme, dergleichen allda gar nicht seltsam, kan niemand von den Schiffen ans Land, oder vom Lande an die Schiffe kommen; öffters geschicht, daß es 8. bis 14. Tage also stürmet. Diejenigen Soldaten und Matrosen nun, welche vom Schiffe ans Land gangen, sich zu ergözen, müssen so lange warten, bis der Sturm vorbey, und verzehren vielmahls alles was sie haben, machen auch noch wohl gar Schulden darzu, denn am Cap ist überaus theuer zehren. Öffters kommt bey dem schönsten Wetter ein dergleichen Sturm einher gefallen, daß man nicht weiß woher; er

ist

ist zuweilen so hefftig, daß er einen Menschen übern Hauffen reisset.

Unser Unter-Steuermann wolte auch einmahl mit der Schunt von unserm Schiffe aus Land fahren, eben zu der Zeit, da der Himmel klar war, und nicht das geringste Lüfftgen wehete: Als er nun noch ohngefehr 30. Schritte vom Ufer entfernt, kam ein dergleichen grausamer Wind vom Tafel-Berge herunter gefallen, schlug die Schunt, darinnen er nebst etlichen Matrosen saß, um, also daß er bey nahe umkommen wäre, wo er nicht annoch von den Matrosen wäre gerettet worden.

Es trug sich auch damahls zu, daß ein ander Englisches Schiff, welches erst in die Tafel-Bay eingelauffen war, von seinem Ancker geschlagen wurde. Es hätte nicht viel gefehlet, daß es nicht an das Robben-Eyland getrieben worden, wenn es nicht so gleich die Seegel bengesezet hätte; so aber kam es noch glücklich vorbey, und mußte wieder in See lauffen. Offters geschieht es, wenn ein Schiff in den Hafen eingelauffen, und die Ancker ietzt fallen zu lassen vermeynet, so muß es wieder zurück in die See; man kan es aber eigentlich vorher sehen, wenn ein dergleichen Wind, welches gemeiniglich der Süd-Ost-Wind, vom Lande herkommen will: Denn alsdann bricht allezeit ein Nebel zwischen dem Tafel-und Teufels-Berge hervor, hernach währet es offters keine halbe Viertel-Stunde, so kommt der Wind. Wenn aber der Wind aus
der

der See kommt, welches gemeinlich der Nord-
West-Wind ist, so spühret man ebenfalls vorher
einen Nebel in der See, darauf es dann gleich
hinter her stürmet. Bey zuvor gedachten
Sturme wurden wir genöthiget, mehrere An-
cker auszubringen; denn da wir, wie ordinair
gebräuchlich, zuvor vor zwey Anckere, deren ei-
ner von den Holländern der Tagelockse, oder
tägliche, der andere aber Het-Tuy, das ist, Richt-
Ancker, genennet wird, mußten wir noch zwey
andere durch das Boot ein Stück Weges vom
Schiff hinweg bringen, und daselbst in Grund
fallen lassen, allein diese viere waren noch nicht
capable das Schiff in diesen wütenden Sturm
zu erhalten: Denn wir spüreten gar eigentlich,
daß es anfang mit besagten Anckern zu treiben,
und stunden also in größter Gefahr, dieweil ein
ander Schiff hinter uns vor Ancker lag, nach
welchem wir zutrieben.

Wir hätten alle beyde können grossen Schä-
den nehmen, allein besagtes Schiff ließ seine
Ancker-Seule so weit heraus gehen als es konte,
daß es uns auswiche, und wir solcher Gestalt
vor selben vorbeu trieben, ohne dasselbe anzurüh-
ren: gleich wohl waren wir noch nicht ausser al-
ler Gefahr, sondern mußten befürchten, entweder
gegen die andern Schiffe, oder den Strand
selbst getrieben zu werden. Dahero ließ unser
Schiffer noch zwey Ancker über vorige, unter
welchen das so genannte Phlegt, so das größte un-
ter allen, in Grund bringen, welches auch beste
hielt.

hielt. Unterdessen wurde man die so vom Grunde loß gegangen, einen nach den andern wieder auf, und warff sie aufs neue in Grund. Wir verlohren aber deren bey dem zwey Tage anhaltenden Sturme einen, welchen wir müsten liegen lassen, indem das Ancker Seil an demselben, welches im Diameter sechs und mehr Zoll dicke war, gleich einer Seide auf einer Seige zersprange, und wir hierdurch desselben verlustig wurden; man bemühet sich zwar dasselbe wieder zu bekommen, weil an dem zersprungenen Ancker-Seile das gewöhnliche Seyn, oder Ancker-Donne noch beste war, und man daher wohl sahe wo es lag; allein unsere Arbeit war vergebens und unmöglich dasselbe aufzuwinden, weil es das Ansehen hatte, daß es im Grunde an einem Felsen best hienge, der Schiffer befahl es noch einmahl zu probiren, und versprach, wenn wir es heraus gebracht, einem jeden ein Halffge, (ist der vierdte Theil eines Rössels) Brandt-Wein geben zu lassen. Wir fiengen also von neuen an zu winden, die Officiers legten selbst mit Hand an, und bekamen wir solches endlich heraus: Allein den Arm von dem Ancker, welcher an einem Felsen best gehangen, hatten wir so gleich gezogen, daß er ganz gerade wegstund, da sie doch, wie bekant, so krum als ein Hacken. Der Schiffer nebst allen die auf dem Schiffe waren verwunderten sich, daß sich ein solches dickes Eisen also wie Bley biegen lassen; jener sagte: Er müste doch rechte starcke Leute auf seinem Schiffe haben, die ein so grosses Eisen gleich zie-

ziehen können, u. befahl dem Bottelier einem jeden das versprochene Halbge Brandtwein zur eichen.

Ich war vor meine Person des Anckerwindens und andrer sauren Arbeit so müde, daß ich wohl tausendmahl wünschte, daß wir wieder in der See wären: denn bald brachten die Matrosen das Boot voll Wasser vom Lande, das mußten wir ins Schiff ziehen, und hinunter in das so genannte Watergatt bringen, bald holten sie Brenn-Holz, welches wir an eben diesen Ort schaffen und zwischen die Wasser-Fässer legen mußten; bald hatten wir andre Arbeit, daß wir solchergestalt den ganzen Tag keine Ruh hatten, und froh wurden, wenn der Abend herbey kam.

Es war allezeit sechs Personen erlaubet ans Land zu gehen, und vier Tage darauf zu verbleiben, wenn diese wiederkamen, so bekamen andre gleiche Erlaubniß; allein ich und mein Camerad hatten anfänglich keine Lust, das Land zu besuchen, aus Furcht, es möchte uns wie andern gehen, welche Rock und Wams verkauffen müssen, wenn sie waren verwehrt worden; aber der Boots-Manns-Maat, welcher ein Teutscher war, von Colln am Rhein, persvadirte uns endlich darzu, daß wir mit ihm ein Tag oder drey ans Land gehen sollten, weil er vielmahls die Reise gethan, und am Cap wohl Bescheid wuste. Er versprach uns überall herum zu führen, und alles zu zeigen, was allda denckwürdiges zu sehen wäre,

ab

absonderlich in dem Compagnie-Garten, in welchem nicht ein ieder gelassen würde, er aber sey mit dem Gärtner wohl daran, könnte also gleich hinein kommen, und dürfte überall herum gehen. Ferner verbiess er uns in ein gut Quartier zu bringen, wo wir vor einen billigen Preis tractiret würden; da hingegen andre wacker geschmüret wurden.

Wir liessen uns also persvadiren, und giengen mit, so brachte er uns zu einem Becker, einen gebohrnen Franzosen, da wurden wir wohl gehalten. Wir gaben vor die Mahlzeit zwey Schilling, den Wein aber mussten wir à parte bezahlen, das Maass galt zwey Schillinge, er war sehr gut, einem Franz-Weine nicht ungleich, aber stärker. Man hat auch Bier, welches von Hocken gebrauet wird, und etwas schlecht ist, allein wir truncken lieber Wein. Wir assen des Tages zweymahl; des Morgens hatten wir frische Semmeln mit Butter: Wir assen auch Vogel- Strauß- Eyer. Jeder verzehrte täglich eine Ducaton, und wussten nicht, wo sie hingekommen waren.

Also führete uns der Boots-Manns-Maat vorerst ins Castell. Auhier sahen wir einen lebendigen Strauß, welcher in diesem Forteresse herum lieff, und den wir mit Verwunderung ansahen. Von dannen brachte er uns in den Compagnie-Garten; dieser ist einer von den dreyen, deren ich bereits oben mit einem Worte Erwähnung gethan. Er liegt auf einer Ebene

Ebene unter dem Tafel- und Löwen-Berge. Seine Länge ist 1400. und die Breite 220. bis 230. gemeine Schritte. Man kan ihn mit allem Recht schön, so wohl wegen der admirablen darinnen befindlichen Gewächse, als auch der netten Abtheilung wegen, nennen.

Ich könnte ihn weitläufftig beschreiben, weil aber solches bereits vor mir Peter Kolbe gethan, so will ich mich hiermit auf selben berufen, und den Geliebten Leser dahin gewiesen haben. An dem Garten stehet ein Haus, da hinein führete uns der Gärtner. Allhier stunden in einem grossen Zimmer verschiedene ausgestopfte Thiere, als: Ein Elephant, Rhinocer, und ein grosser weisser Löwe, welcher ohngefähr so groß als ein jähriges Kalb, und recht schrecklich anzusehen war, an Vorderen Leibe hatte er lange krause Haare, hinten aber war er glatt, seine hintern Füße waren gleichfalls mit langen Haaren besetzt, und der ebener massen lange Schwanz zeigte eine grosse Masse von Haaren. Ferner sahen wir auch einen grossen ausgestopften Tiger allda, welcher bey nahe eben so groß als der Löwe war.

Der Gärtner berichtete uns, daß alle diese Thiere am Cap wären gefangen worden, die man hernach ausgestopfet, und zum Gedächtniß dahin gestellet, damit sie fremden Leuten könnten gewiesen werden.

Als wir uns nun lange genug im Garten umgesehen hatten, giengen wir auch ein wenig
hin-

hinaus zu den Capischen Bauren; bey diesen bekamen wir den Wein noch halb so wohlfeil, als am Cap, wie auch die Speisen. Wir assen zu Mittage bey einem dergleichen Bauren, und liessen uns bey selben vor einen leidlichen Preis gar wohl seyn. Als wir nun drey Tage waren am Lande gewesen, sahen wir von unserm Schiffe die blaue Flagge wehen, welches ein Zeichen war, daß wer am Lande, wieder am Boort kommen sollte, weil der Schiffer fertig, wieder unter Segel zu gehen: Also mußten wir wieder aufs Schiff. So lange wir in der Tafel-Bay vor Ancker lagen, bekamen wir alle Tage frisch Schöpfen-Fleisch, mit Kohl gekochet, wie auch frisch Brodt und Capischen Wein, von dem letztern habe ich oben zu sagen vergessen, daß er sehr stürmet, und einem, wenn man ein wenig zu viel thut, der Kopff davon ganz wüste wird, und wehe thut; man kan es aber mit eben diesem Weine, wenn man ihn nur warm machet und trincket, wieder curiren.

C A P. VIII.

Den darauf folgenden Tag giengen wir wieder zu Seegel, und fuhren mit einem sanfften Winde aus dem Hafen, nachdem wir durch Lösung der Canonen rings um das Schiff dem Castelle valet gesaget, von daher uns mit etlichen Stück-Schüssen wieder geantwortet ward.